

Raumveredelung und Raketen

Die Treppen sind oft steil, der Raum düster, die Sitzbänke hart.

Der Weg zur Orgel ist meist beschwerlich, das Klangergebnis dafür gewaltig. In kaum einer Stadt findet sich so viel geballte

Orgel-Geschichte wie in **Paris**. Eine Spurensuche von Christoph Vratz.

Die „Carte orange“ führt uns quer durch Paris. Rein in die mausgrauen Schächte der Metro, in den nächsten Bus, in die tief unter der Erde verkehrende RER-Schnellbahn. So gelangen wir spielend in die Rue Corot, die Avenue Ledru-Rollin, auf die Place du Jour. Wieder oberirdisch ist man ganz nah am Überirdischen. Denn an diesen Flecken befinden sich Kirchen, bedeutende, kleinere, bombastische. In Paris gibt es davon mehr als 300 – und fast genauso viele Orgeln. Ein riesiges Instrumentenmuseum, frei begehbar, und zugleich offene Bühne für Fragen der Orgel-Architektur, -Philosophie, -Geschichte.

Es ist, als sei dieser Punkt der Erde von einer Sternschnuppe getroffen worden, in ihrem Sog lauter kleine Prinzen der Musikgeschichte. Wer mühte sich hier nicht alles um seinen kärglichen Organistenlohn? Die Couperin-Sippe besetzte fast ein Jahrhundert lang die Orgelbank von Saint-Gervais, auf Rameau traf man in Sainte-Croix-de-la-Bretonnerie, Saint-Saëns und Fauré dienten in der Madeleine, César Franck gehörte nach über vierzig Dienstjahren fast schon zum Inventar von Sainte-Clotilde. Dazu Vierne, Widor, Dupré, Messiaen und die anderen. An der miesen Bezahlung hat sich über die Jahrhunderte wenig geändert, selbst auf den



Wahrzeichen und Touristenflaggschiff: Notre-Dame auf der kleinen Seine-Insel. Hier – aber auch nur hier – trägt der Staat die Kosten für die Instandhaltung der Orgel (l.).

Renommierposten. Zum Geldverdienen muss man reisen, Konzertauftritte garantieren Besserung. Im Land ohne Kirchensteuer muss die Stadt für die Instandhaltung der Instrumente sorgen, dafür übernimmt der Staat die Kosten für die Gebäude. Einzige Ausnahme: Notre-Dame, das Touristenflaggschiff auf der kleinen Seine-Insel. Wo Frankreich als Staat repräsentieren kann, wird das Säckel generös geöffnet. Die Orgel ist hier Staatssache.

Als der oberste Titularorganist Pierre Cochereau 1984 starb, hinterließ er jede Menge Staub. Rund 50 Kilogramm wur-



Das zweite Orgelmekka von Paris: Saint-Sulpice mit seiner Cavaillé-Coll-Orgel. Am beeindruckenden fünfmanualigen Spieltisch nimmt seit 1985 Daniel Roth Platz, als Nachfolger unter anderem von Widor und Dupré.

den vom Instrument entfernt und in großen Säcken abtransportiert. Auch die Pfeifen waren in besorgniserregendem Zustand, nur jede vierte war funktionsfähig. Für die Reinigung hatte sich vor allem Cochereaus Nachfolger stark gemacht: Olivier Latry. Mit erst 23 Jahren hatte er diesen Orgelthron nach beinhalten Vorspielen erklommen. An das Instrument gewöhnt habe er sich auch nach fast zwanzig Jahren noch nicht: „Es gibt immer wieder Neues zu entdecken.“ Latry vergleicht die Orgel mit einer alten Diva, die extrem launisch sein kann, jeden Tag ein anderes Gesicht aufsetzt, mal perfekt geschminkt und top frisiert, dann wieder nachlässig und nur schwer zugänglich. In der Tat, ein seltsamer Kasten. Wie oft daran allein im letzten Jahrhundert herumgebastelt wurde: Barker-Mechanik raus, elektrische Traktur und spanische Trom-

peten rein, neuer Spieltisch usw. – vom alten Cavaillé-Coll-Umbau, 1868 fertig gestellt, hat man sich ein gutes Stück entfernt. Dennoch, das Instrument verfügt immer noch über individuelle Klangeigenschaften. Es kann brummen und säuseln, kann schneiden, würgen, zärteln, knechten, beißen, flüstern, beflügeln – vor allem aber, es besitzt eine gewisse Schärfe.

Allerheiligen 1994. Vor dem Einzug des Kardinals und einer geladenen Schar von Bischöfen beginnt Latry mit einer Improvisation. Schleichend stellt er ein Choralthema vor, wie von Äther genährt, unheilsschwanger; dann ein über mehrere Minuten wachsendes, Furcht erregendes Crescendo. Ein imperiales Erlebnis. „Nicht jedes Register ist, für sich allein genommen, wunderbar“, erklärt Latry, „am ehesten sind sie vergleichbar mit einem Orchester. Dort findet man auch nicht nur Solisten,

lauter Oistrachs und Menuhins, sondern Instrumentalisten, die eher etwas unauffälliger sind, dafür in der Lage, sich homogen miteinander zu verbinden.“ Der Zauber sei der Zusammenklang, der Reichtum die Homogenität.

Wer in Paris den vielen Orgelfahrten folgt, kann sich leicht verlieren in Details, in technischem Kleinklein ebenso wie in Grundsatzdebatten. Vor allem aber in historischen Strömungen. Die Orgel von Saint-Gervais hat ihre Wurzeln im 17. Jahrhundert, die von Notre-Dame bereits im 15., Saint-Louis-des-Invalides wiederum im 17., Saint-Nicolas-des-Champs im 18., die Orgel in der Salle Messiaen des Radio France dagegen im 20. Doch immer wieder wird man in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts gedrängt. Dort trifft man stets auf ihn, den Gorbatschow des Orgelbaus: Aristide Cavaillé-Coll. Seine Klang-

Revolution war sanft, nachhaltig, innovativ und effektiv. Wir müssen nicht erst die Stadtgrenze verlassen, um uns unweit im Norden von Saint-Denis Klangeindrücke zu besorgen. ACC ist innerstädtisch beinahe omnipräsent: in Sacré-Cœur, Saint-Louis-d'Antin, der Madeleine, der Cathédrale Américaine, in Saint-Etienne-du-Mont, Saint-Roch, Saint-Vincent-de-Paul und vor allem: in Saint-Sulpice. Beste Gelegenheit, sich dort einen Höreindruck von diesem Wunderwerk zu verschaffen, ist sonntags um 11.30 Uhr. Nach dem Gottesdienst gibt es jeweils ein halbstündiges Konzert. Wer mag, kann anschließend die Stufen hochklettern und das Instrument von Nahem besichtigen. Daniel Roth ist erst der fünfte Titularorganist seit 1863, nach Lefébure-Wély, Widor, Dupré und Grunenwald. Ein gewaltiges Erbe. „Daran darf ich nicht denken, sonst ist man wie paralysiert.“ Wo die Ehrfurcht mitschwingt, scheint die historische Distanz aufgehoben. Sogar ein eigenes Künstlerzimmer gibt es dort oben, ganz in würdigem Rot, mit riesigem

Spiegel. Hier haben sie gesessen, Widor und Schweitzer, hier wurde die Akte Bach verhandelt, hier wurden Noten für die Ewigkeit geschrieben.

Saint-Sulpice sei das Bindeglied zwischen der alten und neuen Kunst, mut-

Grosse Tierce. Trotz der beiden unterschiedlichen Stile birgt die Orgel eine betörende Einheit.“ Wenn im Himmel noch genügend Platz ist, sollte sich der liebe Gott dieses Instrument in Kopie hinstellen. Es erhöht und veredelt jeden Raum.

Aristide Cavaillé-Coll prägte den Orgelbau effektiv und nachhaltig

maßte Cavaillé-Coll in einem Brief über sein Instrument. Ein Bindeglied von 18 Metern Höhe, mit vier Etagen für die Mechanik, drei für das Pfeifenwerk. Trotz späterer Umbauarbeiten hat man am Klangideal nichts Entscheidendes geändert, auch nicht, als man 1934 – zum Abschied Widor nach über 60 Dienstjahren – zwei Pedalregister (Principale 16' und 8') einfügte. „Das ist die Krux bei diesem Instrument“, bekräftigt Roth. „Selbst die alte Substanz von Cliquot wurde fast komplett erhalten, darunter drei Cornets, das ganze Plein Jeu, die Zungen und

Die Akustik ist weniger hallig als in Notre-Dame oder Sainte-Trinité, und „selbst feine Registerwechsel bleiben nicht verborgen“. Ob Roth in Farben denke, wenn er da oben spielt? Zögern. „Ja, auch. Aber das Entscheidende ist immer die Form.“ So hat's ihm sein Lehrer Duruflé beigebracht.

So sehr die Pariser Orgeln auf Neueinspielungen präsent sind – davon ist ein beträchtlicher Teil nur in Frankreich erhältlich –, etliches ließe sich noch aus den Archiven hervorkramen. Etwa Faurés „Requiem“ mit Duruflé an der Orgel oder Vierne, wie er 1928 in Notre-Dame eigene

CD-Hinweise



La Madeleine

Bruckner, Sinfonie Nr. 4; Thomas Schögnér (1994); Ed. Lade

Demessieux, Orgelwerke; Michelle Leclerc (1991); Motette

Dupré, Orgelwerke Vol. 2; Ben van Oosten (2000); MDG

Orgue & Danse: Werke von Bret, Ravel, Rota u. a.; Hervé Désarbre (2001); Mandala

Notre-Dame

Messiaen, Orgelwerke; Olivier Latry (2000); DG 6 CD

Notre-Dame-d'Auteuil

Fleury, Œuvres Vol. 2: 24 Pièces, Frédéric Blanc (2000-01); Aeolus

Sévérac, Orgelwerk; Michelle Leclerc (2000); Aeolus

Sacré-Cœur

Roth, Improvisationen; Daniel Roth (1985); Motette

Hakim, Sinfonie; **Langlais**, Te Deum; Naji und Marie-Bernadette

Dufourcet-Hakim (1987); Motette

Saint-Antoine-des-Quinze-Vingts

Duruflé, Sacred Choral Works, Organ Works; Eric Lebrun (1994); Naxos 2 CD

Franck, Orgelwerke, Eric Lebrun (1997); Naxos 2 CD

Vierne, 24 Pièces en style libre; Ben van Oosten (2000); MDG 2 CD

Saint-Augustin

Widor, Sinfonie Nr. 1; **Vierne**, 3 Pièces de Fantaisie; Suzanne Chaisemartin (1988); Motette

Sainte-Clotilde

Klingende Vergangenheit: Improvisationen von Jean Langlais (1980); Motette

Saint-Etienne-du-Mont

Litaize, Hommage; Olivier Vernet (2001); Ligia Digital

Saint-Eustache

Duruflé, Orgelwerke; Bernhard Leonardy (1998); Motette

Franck, Orgelwerke, Jean Guillou (1990), Dorian 2 CD

Saint-François-Xavier

Fleury, Œuvres Vol. 1: Fantaisie, Sinfonie Nr. 2 u. a.; Denis Comtet (1997); Aeolus

Saint-Louis-des-Invalides

du Mage, **Couperin**, **Dupré u. a.**, Orgelwerke; Pierre Gazin (1988); Motette

Saint-Sulpice

Dupré, Orgelwerke (Auswahl), Suzanne Chaisemartin (2000); Aeolus

Liszt, Orgelwerke; Daniel Roth (1993); Motette

Musique Festive: Werke von Dupré, Roth,

Bach u. a.; Daniel Roth, Sophie-Véronique Cauchefer-Choplin, Mainzer Figuralchor, Stefan Weiler (2001); ifo

Toccatas: Werke von Dubois, Guilment, Vierne u. a.; Olivier Vernet (2001); Ligia Digital

Widor, Sinfonien Nr. 5 und 10; Daniel Roth (1987); Motette

Neu

Reubke, Sonate „Der 94. Psalm“, **Ritter**, Sonate Nr. 3, **Liszt**, Orpheus; Daniel Roth (2002); Aeolus

Sainte-Trinité

Messiaen, Orgelwerke; Olivier Messiaen (1956); EMI 4 CD

Widor, Sinfonien Nr. 4 und 6; Suzanne Chaisemartin (1987); Motette

Buchtipps

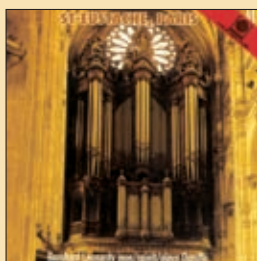
Günter Lade: Die Orgel in der Kathedrale Notre-Dame in Paris, 2 Bde. Ed. Lade 1997 (ISBN 3-9500017-4-3; Bd. 2 erscheint im Sommer 2004)

Daniel Roth/ Günter Lade: Die Cavaillé-Coll-Mutin-Organ der Basilika Sacré-Cœur in Paris. Ed. Lade 1992 (ISBN 3-9500017-2-7)

Michel Le Moël: Les Orgues de Paris, Délégation à l'action artistique de la ville de Paris, 1992 (ISBN 2-905118-42-3, in frz. Sprache)

Fotogalerie mit französischen Orgeln

<http://perso.club-internet.fr/klmt/photo/liste.htm>



Improvisationen spielt, dazu Widor, der 1932 mit 88 Jahren in Saint-Sulpice Teile seiner „Symphonie Gothique“ aufnahm. Auf die Wühlmäuse der Wissenschaft warten ohnehin noch zahlreiche Aufgaben. Etwa die Anfertigung eines Stammbaums, wer wann von wem wie lange unterrichtet wurde. Da träten staunenswerte Verwandtschaftsverhältnisse zutage.

Wir sind im Westen, in Auteuil. Wer nicht bis vor die Tür fahren möchte, kann an der Seine aussteigen, an der Maison de Radio France, hinauf die alleinartige Avenue Théophile Gautier, bis zu einem kleinen Platz. Hier brettern zwar pausenlos Autos, doch ist man vor Touristen sicher. Vor uns fußt eine höchst sonderbare Kirche, die eher einer Rakete auf Cape Canaveral ähnelt. Ebenso kurios ist die Geschichte der Orgel. Als das „Palais du Trocadéro“ für die Weltausstellung 1878 gebaut wurde, brauchte man für den Konzertsaal eine Orgel. Allerdings hatte man verschlafen, den Auftrag an Cavaillé-Coll rechtzeitig zu erteilen. Kurzerhand ließ man sich die Orgel von Auteuil aus. Mit 45 Registern war das Instrument zwar zu klein, doch Cavaillé-Coll rüstete nach. Später wurde der Saal im Trocadéro nicht, wie geplant, abgerissen. Auteuil brauchte also eine neue Orgel; die aber fiel – wohl aus Geldmangel – kleiner aus. Widor und Henri Dallery gaben im Februar 1885 das



Für die Orgeln von Paris sind die Besten gerade gut genug: Olivier Latry und Daniel Roth (v.l.).



Eröffnungskonzert. Erst 1937 baute die Firma Gloton-Debierre ein drittes Manual nachträglich ein. Inzwischen verfügt das Instrument über 53 Register; ein Schmuckkästchen, nicht spektakulär, aber liebenswert.

Von hier fällt die Entscheidung schwer. Die Linie 9 ab Jasmin? Von dort käme man auf Umwegen hinauf zu Sacré-Cœur, dem Montmartre-Siegel im Zuckerbäckerstil. Darin eine wundersame Orgel mit komplizierter Vergangenheit. Oder doch in die 10? Dann in Saint-Michel umsteigen und bis Les Halles. Dort wartet Saint-Eustache, ehemals Ort der Trauerfeiern für Rameau und Mozarts Mutter, dazu Uraufführungsstätte für Berlioz- und Liszt-Werke. Heute steht einer der beiden Spieltische

hinter Glas und auf Augenhöhe im Kirchenschiff. 1989 nutzten die holländischen Orgelbauer van den Heuvel das alte Baltard-Gehäuse von 1854, um darin ein völlig neues Instrument mit 101 Registern zu platzieren. Natürlich hatte Hausherr Jean Guillou daran mitgeplant; so ging etwa die Reihe der Flûtes Harmoniques (8, 4, 2 2/3, 2, 1 3/5, 1) – ähnlich wie in Brüssel und Zürich – auf seine Anregungen zurück. Ein origineller Bau.

Ein Blick auf die Karte. Noch so viele weiße Flecken?! Wir waren immer noch nicht in der Madeleine, in Saint-Antoine-des-Quinze-Vingts, Clotilde, Trinité oder Etienne-du-Mont. Nur gut, dass unsere „Carte orange“ einen Monat lang gültig bleibt. ■

Die bedeutendsten Kathedralen und ihre Organisten

Notre-Dame

1402 erstes Instrument auf der steinernen Empore über dem Westportal; im 17. Jahrhundert Umsetzung des Positivs in ein neues Gehäuse im vorderen Teil der Empore; 1773 Erweiterung durch François Thierry, neues Hauptgehäuse; 1788 Überarbeitung durch Cliquot; allmählicher Verfall der Kathedrale und nach Initiative Victor Hugos Restaurierung ab 1845 und Auftrag an Cavaillé-Coll; Einweihung 1868; ab 1963 elektrische Traktur und neuer Spieltisch; letzter Umbau durch ein Konsortium von Orgelbauern 1990-92. 5 Manuale: 56 Töne; Großpedal 30, Kleinpedal 32; 112 Register; Setzer mit 5.400 Kombinationen pro Benutzer. www.cathedraledeparis.com

Saint-Sulpice

1745 Einweihung der (unvollendeten) Kirche; erst 1776 Orgelbau-Auftrag an François-Henri Cliquot mit 4.328 Pfeifen, wofür 14 Bälge nötig waren; 1833-45 Reparaturen durch Calinet und Ducroquet; ab 1857 Umbau durch

Cavaillé-Coll und Erweiterung auf 100 Register; Erweiterung um ein fünftes Manual; vier weitere Reparaturen bis 1952. 5 Manuale: 56 Töne, Pedal 30; 102 Register; 21 Kombinationstritte; ca. 7.000 Pfeifen. www.stsulpice.com, www.danielrothsaintsulpice.org

La Madeleine: Lefebure-Wély (1847-63), Saint-Saëns (1858-77), Dubois (1877-96), Fauré (1896-1905), Demissieux (1962-1968)

Notre-Dame: Vierne (1900-1930), Dupré (Vertretung für Vierne ab 1916); Duruflé (Vertreter 1927-37), Cocherneau (1962-1984), Latry (seit 1985)

Notre-Dame-de-Lorette: Franck (1846-51)
St.-Eustache: Fleury (1971-95), Guillou (seit 1963)

St.-Antoine-des-Quinze-Vingts: Langlais (1927-32)

St.-Clotilde: Franck (1859-1890), Langlais (1945-87)

St.-Etienne-du-Mont: Duruflé (1929-75)

St.-Jean-St.-François (heute: St.-Croix-St.-Jean): Franck (1851-1859)

St.-Louis-des Invalides: Dubois (1855-58)

St.-Sulpice: Lefebure-Wély (1863-69), Widor (1870-1934), Dupré (1934-73), Grunenwald (1973-82), Roth (seit 1985)

St.-Trinité: Guilmant (1871-1901), Messiaen (1931-1992), Hakim (seit 1993)

Wichtige Adressen

La Madeleine: Place de la Madeleine, 8. Arr.
Notre-Dame: 6, Place du Parvis Notre-Dame, 4. Arr.

Notre-Dame-d'Auteuil: 1, Rue Corot, 16. Arr.

St.-Antoine-des-Quinze-Vingts: 66, Avenue Ledru-Rollin, 12. Arr.

St. Sulpice: 2, Rue Palatine, 6. Arr.

St.-Eustache: Place du Jour, 1. Arr.

St.-Germain-des-Prés: Place Saint-Germain-des-Prés, 6. Arr.

St.-Clotilde: 23, Rue Las-Cases, 7. Arr.

St.-Trinité: 3, Rue de la Trinité, 9. Arr.

Sacré-Cœur: 35, Rue du Chevalier-de-la-Barre, 18. Arr.